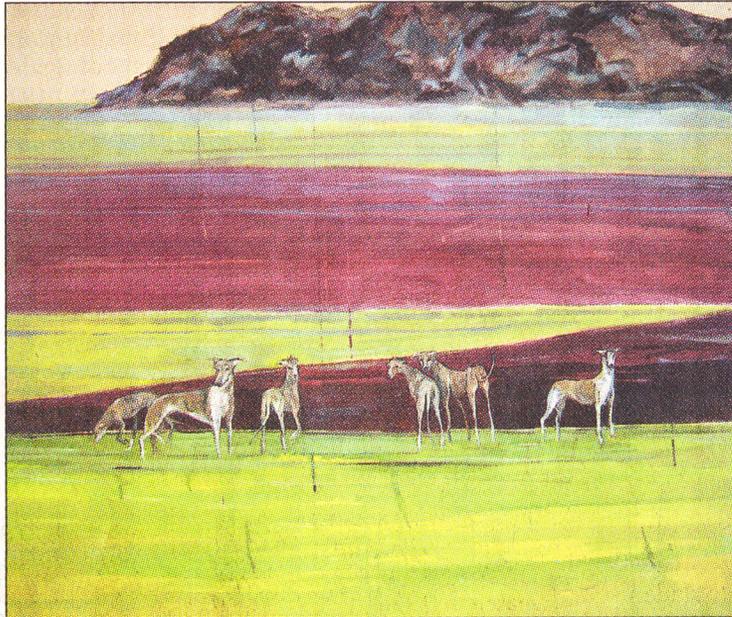


Die Kunst des Weglassens

Die Künstlerin Meike Lohmann mit ihrer Ausstellung „Nirgend“ in der Heidelberger Galerie Kunst2

Von Julia Behrens

Karg ist die Landschaft, in der ein Mädchen mit einem Koffer und einem trostlos-fragenden Gesichtsausdruck unterwegs ist. Was vor, was hinter ihm liegt, ist unklar. Über der Figur schwebt ein weiß-bleierner Himmel, der wie die gesamte Szenerie nichts Gutes verheißt. Es ist ein Bild mit dem verblüffend leichten Titel „Bon Voyage“ (2008) von Meike Lohmann, die zur Zeit ihre Arbeiten in einer Einzelausstellung in der Galerie Kunst2 zeigt. Und es scheint das Weglassen, die bewusste Reduktion zu sein, die die inhaltliche Qualität ihrer Werke ausmacht.



Meike Lohmann: „Herde“, 2008. Foto: Galerie Kunst2

Meike Lohmann (geb. 1980), die als Absolventin der Meisterklasse von Prof. Angermann in Nürnberg 2009 den Debütantenpreis des BBK Nürnberg erhalten hat, nennt ihre Schau „Nirgend“. Wie das „s“,

das die Künstlerin hier vorenthält und dem Wort dadurch eine verfremdete Anmutung verleiht, bietet sie auch in ihren Darstellungen nur den Ansatz einer Idee oder Geschichte: In eine meist sehr malerisch aufgefasste Landschaft, die mit dynamischer Strichführung, gebrochenen Farben und zum Teil abstrakten Farbflächen ein Eigenleben führt, setzt sie Figuren, Fahrzeuge oder Häuser, die sie wesentlich zeichnerischer hält und auf rätselhafte Weise in die Umgebung montiert.

Die junge Malerin arbeitet mit Fotografien und Filmstills aus den 1930er bis 1960er Jahren als Vorlagen. Damit verleiht sie ihren Darstellungen oft etwas Szenisches, wie zum Beispiel bei „Ludeo“ von 2009: Hier stehen zwei junge Frauen und ein älterer Herr mit Hund in einer Landschaft herum, ihre Kleidung und ein daneben geparktes Auto lassen an die Zeit der 50er Jahre in Amerika denken. Die Antwort auf die Frage, was alle drei in diese Situation verschlagen hat, bleibt völlig offen. Sie befindet sich – wie ein mögliches Kamerateam – außerhalb der Bildfläche, existiert aber als künstlerisches Konzept.

Dadurch entsteht eine Art Spannungsraum zwischen Realität und Fiktion, der

Platz bietet für freie Interpretationen. Der Betrachter muss den narrativen Fäden selbst aufnehmen und für sich weiter spinnen. In der Rezeption seine eigene Geschichte erzählen. Manchmal wird ihm auch ganz gezielt eine Funktion zugeteilt.

Zum Beispiel in dem Bild „Herde“ von 2008. Dort verharrt ein Rudel Windhunde in Habachtstellung – alle fokussieren denjenigen, der vor dem Bild steht, und versetzen ihn damit in die Position des Eindringlings. Ein schönes, hinter-sinniges Spiel.

Schließlich nimmt die Künstlerin auch beim Malen immer wieder etwas weg, trägt Ölfarben in mehreren Schichten auf, kratzt und schmirgelt anschließend, fügt neue Lasuren hinzu. Dieses technisch aufwändige, ernsthafte Vordringen zur Darstellung ist ebenfalls in den Bildern spürbar. Indem Meike Lohmann immer wieder auf Material und Sujets verzichtet, die sie selbst vor Augen hat, entsteht auf ihren Leinwänden eine besondere Dichte.

Info: Meike Lohmann: „Nirgend“, bis 24. Juli 2010. Galerie Kunst2 (Lutherstraße 37, Neuenheim). Tel. 06221 / 45 58 20; www.kunst2.de

21.6.2010